

INFORMIEREN. AGIEREN. VORBEUGEN.



[E-Scooter: Freizeitspaß mit Risiko >](#)
[< Die Anastasia-Bewegung in Deutschland](#)

Kinder als Gewaltopfer

„In Sachen Prävention und Aufklärung am Ball bleiben!“



Die Verletzungen sind nicht immer auf den ersten Blick erkennbar

© Nichizhenova Elena/stock.adobe.com

Auf einem Campingplatz im nordrhein-westfälischen Lügde sollen über Jahre Mädchen und Jungen sexuell missbraucht worden sein. Bei Durchsuchungen stellte die **Polizei** zudem kinderpornografisches Material sicher. Der Fall, der Anfang 2019 für Aufsehen sorgte, ist nur ein Beispiel dafür, dass viele Kinder in Deutschland Gewalt ausgesetzt sind – manche von ihnen jeden Tag. Neben sexuellen Übergriffen zählen auch Körperverletzungen und Misshandlungen dazu. Das Problem: Das Dunkelfeld bei Gewalt gegen Kinder ist groß. Und selbst wenn die körperlichen Spuren verheilen, bleiben die seelischen Wunden ein Leben lang.

Die Situation ist weiterhin besorgniserregend

Die **Polizeiliche Kriminalstatistik** zeichnet ein trauriges Bild: Im Jahr 2018 sind 136 Kinder gewaltsam zu Tode gekommen. Die Zahl der unter 14-Jährigen, die von körperlichen Misshandlungen betroffen waren, belief sich auf 4.180, was dem Vorjahresniveau entspricht. Im Bereich **sexuelle Gewalt** ist die Entwicklung eindeutig negativ: 2018 wurden 14.606 Fälle von Übergriffen oder Missbrauch bekannt, was einen Anstieg um sechs Prozent bedeutet. Die Zahlen zur Herstellung, zum Besitz und zur Verbreitung kinderpornografischen Materials haben ebenfalls zugenommen, von 6.512 auf 7.449 Fälle. Für Rainer Becker, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Kinderhilfe, ist das ein ernüchterndes Ergebnis: „Zahlreiche Akteure haben viel dafür getan, die Situation zu verbessern. Wir sind dementsprechend etwas

enttäuscht“, erklärt er. Für den pensionierten Polizeidirektor bedeutet das jedoch nicht, dass man die Bemühungen herunterfahren sollte – im Gegenteil: „Es ist wichtiger denn je, in Sachen Prävention und Aufklärung am Ball zu bleiben!“

Hohes Dunkelfeld bei Körperverletzungen

In die Kriminalstatistik fließen nur die Fälle ein, von denen die **Polizei** Kenntnis hat. „Vor allem bei Körperverletzungen ist die Zahl der Delikte sicherlich um ein Vielfaches höher“, meint Becker. Denn im Vergleich zu einer schweren Misshandlung, die häufig mit einem Arzt- oder Krankenhausbesuch endet, sind die Folgen einfacher Körperverletzungen oft kaum oder nur für kurze Zeit sichtbar. „Das kann die Ohrfeige sein aber auch das „Verhauen“ mit dem Kochlöffel oder dem Gürtel“, berichtet der Experte. Bei der Kindstötung ist es wiederum auch abhängig vom Alter, ob die Taten verdunkelt werden können. Bei älteren Kindern ist das schwieriger, da das Kind vermisst wird, erklärt der frühere Polizeidirektor. „Bei Babys sieht das anders aus. Die Tötung unmittelbar nach der Geburt kann man gut verheimlichen, wenn die Schwangerschaft kaum aufgefallen ist – denn nicht immer ist das eindeutig sichtbar. Ich möchte nicht wissen, wie viele Kinder auf diese Art einfach verschwinden.“

Täter stammen oft aus persönlichem Umfeld

Dass die **Polizei** von vielen gewalttätigen Übergriffen keine Kenntnis hat, liegt vor allem an der Täterstruktur. Denn die stammen meist aus dem unmittelbaren Umfeld des Kindes. „Häufig sind das die eigenen Eltern, die sich natürlich nicht selber anzeigen,“ weiß Rainer Becker. Insbesondere bei Sexualdelikten zählen jedoch oft auch Personen aus dem sozialen Umfeld dazu. „Das können Verwandte oder Nachbarn sein, aber auch jemand, der sich um das Kind kümmert. Bei sexuellen Übergriffen ist die Anzeigebereitschaft übrigens höher, je weiter der Täter oder die Täterin von der Familie entfernt ist, erklärt der Experte: „Passiert das familienintern, wird das oft beschönigt oder verschwiegen – aber nicht angezeigt. Oder die Eltern brechen lediglich den Kontakt zu der Person ab. Man will dadurch dem guten Ruf der Familie nicht schaden.“

Sexualdelikte: Kinder werden unter Druck gesetzt

„Bei sexueller Gewalt denkt man meistens an einen überfallartigen Angriff. Aber so läuft das in der Regel gar nicht“, sagt Rainer Becker. Für gewöhnlich bauen Täter über längere Zeit eine Beziehung zum Kind auf. Sie bieten ihm das, was die Eltern nicht bieten können oder wollen: Zeit und Aufmerksamkeit. So soll es auch im Fall Lügde abgelaufen sein. Wie die **Polizei** erklärte, habe der Hauptverdächtige viel getan, um das Vertrauen der Jungen und Mädchen zu gewinnen. So seien von ihm etwa gemeinsame Ausflüge in Freizeitparks organisiert worden. Zudem soll er ihnen Geschenke gemacht haben. „Irgendwann erfolgt dann der Übergriff“, erklärt der Experte. „Obwohl die Kinder das natürlich nicht wollen, nehmen sie das häufig in Kauf, weil sie Angst haben, ihre Bezugsperson und somit auch deren Zuwendung zu verlieren.“ Zum Teil setzen die Täter die Kinder auch unter Druck, um sie zum Schweigen zu bringen. Beispielsweise wird damit gedroht, dass sie ins Heim kommen oder der Täter ins Gefängnis muss, wenn sie etwas verraten. Was den Schutz der Kinder vor solchen Übergriffen betrifft, sieht Becker daher auch eine sehr große Verantwortung bei den Eltern: „Wenn ich abends lieber die Füße hochlege, als mit meinem Kind Fußball zu spielen, dann freut es sich, wenn plötzlich immer jemand am Bolzplatz ist, der genau das tut. Man kann den Eltern natürlich keine Schuld geben. Aber wenn man sein Kind nicht begleitet, dann tun das manchmal eben auch die



Rainer Becker

Vorstandsvorsitzender Deutsche Kinderhilfe e. V., © Deutsche Kinderhilfe e. V.

Falschen.“

Gewalt ist kein „Unterschichtenphänomen“

Häufig wird angenommen, dass Gewalt nur Kinder betrifft, die aus prekären sozialen Verhältnissen kommen. Das entspricht jedoch nicht den Tatsachen, wie Rainer Becker bestätigt: „Es gibt auch in den so genannten gehobenen Schichten Formen von Misshandlungen, die dann möglicherweise subtiler sind. Da wird das Kind nicht geschlagen, sondern vielleicht in die eiskalte Badewanne gesetzt, wenn es eine Fünf in Englisch hat.“ Dennoch ist bekannt, dass es seltener zu Gewalt innerhalb der Familie kommt, wenn eine offene Gesprächskultur herrscht. „Das hängt dann letztendlich auch mit sprachlicher Kompetenz und der erlernten Impulskontrolle bei Frustrationen oder Verletzungen zusammen. Die ist in Familien mit höherem Bildungsstand häufig besser“, erklärt der Experte. „Je mehr man miteinander redet, desto eher kann man Probleme durch Kommunikation lösen. Gewalt ist sozusagen die Sprache derer, denen die Worte fehlen“.

Präventionsmaßnahmen sind entscheidend

Menschen, die als Kind Gewalt erfahren haben, leiden meist ihr ganzes Leben an den Folgen. „Viele verdrängen das Geschehene. Sie wissen gar nicht, warum sie medikamentensüchtig oder alkoholabhängig sind, ständig Beziehungsstörungen haben oder suizidgefährdet sind“, weiß Becker. „Die Spätfolgen dürften unser Gesundheitssystem Milliarden kosten. Dennoch wird das Thema gerne ‚höflich ignoriert‘. So gibt es zum Beispiel viel zu wenig Therapieangebote für betroffene Kinder und nicht zuletzt auch für so genannte Tatgeneigte oder potenzielle Wiederholungstäter.“ Für den Experten nimmt die Prävention daher einen hohen Stellenwert ein. Kinder aufzuklären und handlungssicher zu machen, sich zu wehren oder sich frühzeitig jemandem anzuvertrauen, liegt seiner Einschätzung nach insbesondere in der Verantwortung der Eltern. „Es ist beispielsweise in Bezug auf sexuelle Übergriffe wichtig, dass Kinder offen sagen dürfen, dass sie eine bestimmte Berührung nicht wollen – und wenn es nur der Kuss auf die Wange vom Opa oder der Tante ist. Dann trauen sie sich das auch bei Fremden. Viele Täter lassen dann von ihrem Vorhaben ab.“ Darüber hinaus gibt es zahlreiche Präventionsangebote, etwa Theaterstücke, die sich dem Thema Gewalt spielerisch nähern. „Hier können auch Kitas und Schulen viel tun. Es kann auch helfen, sich von einem polizeilichen Präventionsberater unterstützen zu lassen. Gemeinsam kann man Strategien entwickeln, wie man sowohl die Eltern als auch die Kinder erreichen kann.“ Wichtig ist seiner Einschätzung nach auch, Kindern zu vermitteln, dass sie dem Täter keine Angst machen sollten, wenn sie von einem sexuellen Übergriff betroffen sein sollten – etwa indem sie drohen, den Eltern etwas zu erzählen oder ihn anzuzeigen, weil man sich das Autokennzeichen gemerkt hat. „Geraten Täter in Panik, kann so etwas schlimme Folgen haben – bis hin zur Tötung des Kindes, um den sexuellen Übergriff zu verdecken.“

MW (26.07.2019)

Folgende Artikel könnten Sie auch interessieren:

-  „Schule gegen sexuelle Gewalt“
-  Für wen gilt das Jugendstrafrecht?
-  Papilio – durch soziale Kompetenz Gewalt vermeiden

[Alle Artikel dieser Kategorie](#)

Weitere Infos für Eltern



Der vermeintlich sichere Weg zur Schule

Gefahrenquelle Elterntaxis

Ein gewöhnlicher Montagmorgen im Herbst. Vor vielen Schulen in...[\[mehr erfahren\]](#)



Bleichschaden, Nachbarschaftsstreit, Prügelei: Wann sollte man die Polizei rufen?

Polizeiruf, aber wann?

Bei Wohnungseinbrüchen, schweren Unfällen oder Körperverletzungen ist...[\[mehr erfahren\]](#)



Kontaktbeamte für muslimische Institutionen leisten Netzwerkarbeit

„Was man nicht kennt, macht einem Angst“

Kontaktbeamte und -beamtinnen für muslimische Institutionen (KMI)...[\[mehr erfahren\]](#)



Niemand wird als Rechtsradikaler oder Islamist geboren

Extremismusprävention mit der „Aktion Neustart“

Wenn Extremisten sich aus ihrer Szene lösen wollen, haben sie oft...[\[mehr erfahren\]](#)



Die neonazistische Partei „Der Dritte Weg“

Rechtsextreme Hetzer gegen Asylbewerber

Sie verteilen Flugblätter, mischen sich bei öffentlichen politischen...[\[mehr erfahren\]](#)

© Verlag Deutsche Polizeiliteratur

Cookie Einstellungen

- Statistiken
- Essentiell

Wir nutzen Cookies auf unserer Website. Einige von ihnen sind essenziell, während andere uns helfen, diese Website und Ihre Erfahrung zu verbessern.

Nur essentielle Cookies akzeptieren Alle akzeptieren